

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 16 (2009)
Heft: 183

Artikel: Verpuffte Luftschlösser
Autor: Voneschen, Reto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-884866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VERPUFFTE LUFT- SCHLÖSSER

An der Zukunftswerkstatt für das Lachenquartier wurden eifrig Pläne geschmiedet. Abgesehen von zwei Blumenkästen wurde bis heute kaum etwas realisiert. Eine Bilanz.

von RETO VONESCHEN

In einem Quartier wie der Lachen treten Probleme, die andere Teile der Stadt auch kennen, gehäuft und zugespitzt auf. «Sozialer Brennpunkt» heisst das Gebiet daher im Fachchinesisch der Soziologen und Statistiker. «Ghetto» nennen es Boulevardmedien. So oder so: Im Herbst 2001 nahm sich das Stadtplanungsamt mit einer speziellen Aktion, einer sogenannten Zukunftswerkstatt, dieses Sorgenkindes an. Frei nach dem Motto, dass Bewohnerinnen und Bewohner ihren Lebensraum ja am besten kennen und dass es sich meistens lohnt, Betroffene – vor allem ehrenamtlich tätige – in die Lösung lästiger Probleme einzubinden.

Orte der Begegnung

Zur Zukunftswerkstatt für den Stadtteil Lachen, Vonwil, Paradies und St. Leonhard war die ganze Bevölkerung geladen. Ausgehend von Stärken und Schwächen des Quartiers sollten neue Visionen, aber auch konkrete Projekte zur Lösung von Problemen entwickelt werden. Insgesamt entstanden in der Zukunftswerkstatt sieben Projekte, die von je einer Arbeitsgruppe bearbeitet wurden. Das Interesse an der Mitsprache war rege. Über hundert Personen nahmen aktiv an der Zukunftswerkstatt teil. In ihrer grossen Mehrheit waren es sowieso schon auf die eine oder andere Weise engagierte Schweizerinnen und Schweizer. Personen aus anderen Kulturkreisen fehlten weitgehend. Der Eifer in den Workshops und die resultierende Bandbreite der Ideen waren gross. Das Entwickeln von Projektideen klappte ausnehmend gut. Im Zentrum stand klar der Wunsch nach Orten der Begegnung. Es gab gleich drei Ideen: die rasche Variante mit einer öffentlichen Sitzgruppe beim Tröckneturm im Areal der Burgweier; eine mittelfristig-pragmatische Variante mit einem Platz mit Brunnen an der damaligen Krüger-, der heutigen Dürrenmattstrasse; eine utopische Variante mit einem Begegnungszentrum im Zeughaus auf der Kreuzbleiche.

Geworden ist aus all den guten Ideen vom Herbst und Winter 2001 bis heute nichts: Die erste Idee starb, weil der Grundeigentümer (ein bekannter Architekt) das Areal der Burgweier nach einer verlorenen Umzonungsabstimmung mit einem Zaun abriegelte. Die zweite, weil der Platz für einen einigermaßen zentralen Platz fehlte oder nicht freigemacht werden konnte. Letzteres wohl, weil dadurch drei, vier Parkplätze weggefallen wären. Und die dritte Variante war eine Totgeburt, weil der Kanton das Zeughaus weiter nutzen und daher nicht einfach hergeben wollte.

Wie ein Magenbox

Als weiteres grosses Problem wurden Hauptstrassen im Quartier empfunden, die die Wohngebiete entzwei schneiden. Parallel zur Zukunftswerkstatt wurde im Stadtparlament eine links-grüne Initiative «Strassen zum Leben» diskutiert und verworfen. Allerdings war der Konsens unter den Parteien gross, dass die freundlichere und für Fussgänger durchlässigere Gestaltung von Strassenraum ohne Reduktion der Fahrtenzahl auf dieser Achse ein Mittel sein könnte, den Verkehrsfluss zu verstetigen und die Quartiere links und rechts des Strassenrandes aufzuwerten. Als Beispiel für eine Hauptstrasse, die man so behandeln könnte, kam rasch einmal die Zürcher Strasse in der Lachen in die Diskussion.

Anfang 2006 kam das Neugestaltungsprojekt ins Stadtparlament. In der Debatte gabs einzelne kritische Stimmen aus den Reihen der FDP und der SVP. Die Vorlage wurde dann aber mit einer SVP-Neinstimme und einzelnen Enthaltungen quer durchs Parlament angenommen. Was folgte, war Realpolitik und für jenen Teil des Lachen-Quartiers äusserst schmerzlich, der seit der Zukunftswerkstatt hinter dem Projekt stand. Die FDP wollte im Abstimmungskampf aus verkehrstechnischen Gründen plötzlich nichts mehr vom Projekt wissen. Die SVP machte zwar im Ja-Komitee mit, die Parteiversammlung gab dann aber doch eine Nein-Parole heraus. Ein Nein-Komitee säte mit teils sehr gewagten Behauptungen in einer anonymen Broschüre Zweifel über die Durchführbarkeit des Projektes. Nach einem äusserst heftigen, allseits sehr emotional geführten Abstimmungskampf scheiterte das Vorhaben Ende Mai 2006 am sehr knappen Nein des städtischen Stimmvolkes.

Das Resultat sei für viele Engagierte wie ein «Magenbox» gewesen, sagte damals die scheidende Quartiervereinspräsidentin Eveline-Lanz Baumann. Und mit dem Nein zur Zürcher Strasse war auch das letzte wichtige Thema der Zukunftswerkstatt vom Tisch. Die Ausbeute aus dem Prozess, der fünf Jahre zuvor mit so viel Optimismus gestartet worden war, sei enttäuschend, zog der damalige Vorstand des Quartiervereins Bilanz.

Kein Verlass auf Behörden

Was also bleibt im «sozialen Brennpunkt» Lachen heute vom Experiment Zukunftswerkstatt? Drei Blumenkästen des Gartenbauamtes vor der Postfiliale, meinen Spötter aus dem Quartier. Ein Elternforum, das sich dem Beispiel anderer Quartiere folgend wohl auch ohne Zukunftswerkstatt formiert hätte, sagt ein Lehrer. Einige Anlässe, an denen man sich kennengelernt hat, findet ein Dauer-Optimist. Allseits grosser Frust, weil alle unsere Luftschlösser geplatzt sind, heisst es bei einem, der schon an der Zukunftswerkstatt selber Zweifel über die Realisierbarkeit der Ideen geäussert hatte.

Ernüchternd aber realistisch, siehts einer, der sich aufgrund der Erfahrung Zukunftswerkstatt «nicht mehr öffentlich engagieren und exponieren will»: Ein Quartier in der St. Galler Talsohle, in dem sich Stadtparlamentarier und Chefbeamte höchstens aus Versehen niederlassen, kann sich weder auf die Behörden, noch auf die Stadtpolitik verlassen. Wenn es etwas will, muss es sich für sein Anliegen selber einsetzen und Druck aufbauen. Nur auf diese Weise ist zu erwarten, dass auf hochtrabende Absichtserklärungen tatsächlich behördliche oder politische Taten folgen, die etwas kosten.

RETO VONESCHEN, 1957, ist Journalist, lebt seit dem Jahr 2000 in der Lachen und ist bekennender Fan des Quartiers.



